

Joe Dunthorne: „Kinder des Radiums“

Ein jüdischer Chemiker im Dienst der Nazis

Von Otto Langels

Deutschlandfunk, Andruck, 18.08.2025

Der britische Autor Joe Dunthorne hat sich auf Spurensuche begeben – seine Vorfahren stammten aus Deutschland. Sein jüdischer Urgroßvater Siegfried Merzbacher war Chemiker. Was Dunthorne herausfand: Merzbacher stellte in der NS-Zeit chemische Waffen her. Und auch nach der Emigration in die Türkei war er noch jahrelang für das NS-Regime tätig.

Joe Dunthornes Großmutter wuchs damit auf, dass sie sich die Zähne mit radioaktiver Zahnpasta putzte. Mit dieser Episode beginnt der britische Autor seine Familiengeschichte, im Fokus: sein jüdischer Urgroßvater. Siegfried Merzbacher war in der Oranienburger Chemie-Firma Auer für die Herstellung der Zahnpasta zuständig.

„Noch bevor die Zahnpasta im Handel erhältlich war, brachte er seiner Familie Tuben davon mit nach Hause. Unter dem Markennamen ‚Doramad‘ versprach die Zahnpasta ein ‚mit neuer Lebensenergie geladenes‘ Zahnfleisch und ein ‚blendend weißes‘ Lächeln. Als die Familie 1935 Deutschland verlassen musste, nahm sie Tuben der Zahnpasta mit, und auf der tausendsechshundert Kilometer langen Reise gen Südosten setzten ihre Koffer nach und nach Alphateilchen frei.“

Joe Dunthorne, in Großbritannien als Romanautor bekannt, schreibt seine Familiengeschichte mit leichter Hand, sie ist eher als Reportage denn als historisches Werk angelegt. Trotz der Schwere des Inhalts kommt die Darstellung meist im lockeren, manchmal heiteren Ton daher, unterfüttert mit britischem Humor, angereichert mit Ausflügen in die Gegenwart.

Die Recherche in Oranienburg

Als Dunthorne sich vor einigen Jahren mit seiner Mutter in Oranienburg auf Spurensuche begab, erlebte er, wie der südliche Teil der Stadt evakuiert wurde, weil eine 500 Kilogramm schwere Bombe aus dem Zweiten Weltkrieg entschärft werden musste, der 209. Bombenfund seit 1990.

Joe Dunthorne

Kinder des Radiums. Auf den Spuren meiner jüdischen Familie

Berlin Verlag

Übersetzung: Hans-Christian Oeser

252 Seiten

24,00 Euro

„Die amerikanische Sprengbombe war orange vor Rost und sah aus wie ein gebratenes Spanferkel, dem man ein Wachstuch ins Maul gestopft hatte. Wir sahen uns ein Video an, in dem der Bürgermeister dem Leiter des Räumkommandos Blumen überreichte und ihm dafür dankte, dass es ‚ein Monster weniger in Oranienburg‘ gab. Nun blieben nur noch 399 Monster.“

Dunthornes Urgroßvater begann seine Karriere als Entwickler von radioaktiver Zahnpasta, bald aber kamen neue Aufgaben hinzu: die Herstellung von Gasmasken, deren Filter giftige Stoffe wie Phosgen, Senfgas und Blausäure abhalten sollten. Doch dabei blieb es nicht.

„Am Ufer des Flusses wurde ein geheimes Labor zur Entwicklung neuer chemischer Waffen errichtet. Finanziert von der Reichswehr, sollte die Auer-Gesellschaft es entwerfen und betreiben. Da Siegfried bereits ein Experte in der Abwehr von Giften geworden war, war er zwangsläufig auch zum Experten in deren Herstellung geworden – und er wurde gebeten, die Leitung des Labors zu übernehmen.“

Produktion von Kampfstoffen

Damit begann eine unheilvolle Zusammenarbeit mit Regierung und Reichswehr, denn die Produktion von Giftgasen war Deutschland nach dem Versailler Vertrag verboten. Siegfried Merzbacher und seine Kollegen stellten in einem separaten Gebäude in einem luftdicht versiegelten Raum Kampfstoffe her, darunter das im Ersten Weltkrieg massenhaft eingesetzte, todbringende Senfgas.

„Was Schwefelsenf so gefährlich machte, war unter anderem seine scheinbare Harmlosigkeit. Gelangten auch nur winzige Tropfen Schwefelsenf in die Lunge, so versengten sie die Opfer von innen heraus.“

Siegfried Merzbacher aber leugnete und verharmloste Jahrzehnte später in seinen unveröffentlichten Memoiren jede Beteiligung an der Produktion von Giftgasen. Vielleicht war es ihm unangenehm oder er hatte verdrängt, dass er als Jude für das NS-Regime tätig gewesen war.

Joe Dunthorne stieß bei seinen Recherchen auf einen Artikel in der Fachzeitschrift „Gasmasken“ aus dem Jahr 1935. Darin beschrieb sein Urgroßvater die Konzentration von Kohlenmonoxid aus Fahrzeugabgasen und deren toxische Wirkung. Die Nazis nutzten dieses Wissen beim Einsatz von Gaswagen. Die Autoabgase wurden in die luftdichten Laderäume geleitet, um Dutzende Menschen zu töten.

„Die Beziehung zwischen dem Artikel und den Gaswagen war rein spekulativ, erfolgte im Nachhinein. Siegfried war fünf Jahre vor der Inbetriebnahme des ersten Gaswagens in die Türkei emigriert. Als ich darüber nachdachte, kam ich immer wieder auf Siegfrieds Behauptung zurück, überhaupt nie für die Zeitschrift geschrieben zu haben. Ich fragte mich, ob es sich um unverblühte Unaufrichtigkeit handelte, um einen Streich, den ihm sein Gedächtnis spielte, oder um eine Mischung aus beidem.“

Wie sich Menschen in Diktaturen anpassen

1935 emigrierte Siegfried Merzbacher mit seiner Familie in die Türkei. In Ankara fand er vorgeblich eine Anstellung beim Türkischen Roten Halbmond, tatsächlich aber knüpfte er an

seine alte Tätigkeit an: Er arbeitete in einer Fabrik, die Gasmasken für die türkische Armee herstellte, gewissermaßen ein Joint Venture zwischen der Türkei und Nazi-Deutschland.

„Die Hälfte seines Gehalts wurde noch immer von der Firma Auer in Berlin gezahlt. Tatsächlich hatte seine alte Firma die Kosten für die Auswanderung der Familie zur Gänze übernommen und sogar dafür bezahlt, dass der Bechstein-Flügel tausendsechshundert Kilometer weit expediert wurde.“

1940 entzog das NS-Regime Siegfried Merzbacher die deutsche Staatsangehörigkeit, doch seine Familie hatte Glück und emigrierte später in die USA.

Joe Dunthornes Darstellung ist mehr als eine weitere, anschaulich geschriebene jüdische Familiengeschichte. Der Autor geht auf eindrückliche Weise der Frage nach, wie Menschen in einer Diktatur durch Anpassung und Opportunismus zu überleben versuchten und wie sie später ihr früheres Handeln rechtfertigten oder ausblendeten. Ein lesenswertes, nachdenkliches Buch.